

# Blutendes Herz, erfahrene Kraft

Fünf Künstlerinnen zeigen überragende Grafiken in der galerie drei

Eine kleine Straße mit einer großen Ausstellung. Was die Organisatorinnen der Dresdner Sezession 89 zusammengestellt haben, wirkt wie ein Leuchtturm im flachen Wasser. Ein Ausrufezeichen im Horizontalen, ein Suchpunkt im Bildermeer, eine bunte Wolke überm großen Schwarz-Blau – das sind die Arbeiten von Nuria Quevedo, Sybille Leifer, Dagmar Ranft-Schinke, Anneliese Hoge und Ursula Strozynski. Einsamkeit und Kraft und Hilfe – das sind sie auch.

Fünf Künstlerinnen, die älteste 1938 und die jüngste 16 Jahre später geboren. Was sich in ihren Biografien gleicht ist das Studium in der DDR. Nuria Quevedo hat die Kunsthochschule Berlin-Weißensee abgeschlossen. Sybille Leifer studierte in Dresden und war Meisterschülerin an der Akademie der Künste Berlin. Anneliese Hoge auch. Dagmar Ranft-Schinke ging nach Leipzig und Ursula Strozynski – sie ist die Wanderin, die den verschlungenen Weg über das Architekturstudium in Dresden nahm. Eines fällt vor allem auf: Seit den 60er und 70er Jahren arbeiten sie alle als freiberufliche Künstlerinnen im Dreibuchstabenland.

Im Dreibuchstabenland mit dem Emblem auf der Fahne. Haben wir das schon vergessen? Mit Pionierhalstuch, Broilereck und Kubaorange. Es hat noch mehr dazugehört. Sehr Verschiedenes – Nuria Quevedos Familie emigrierte aus Spanien nach Ost-Berlin. Dagmar Ranft-Schinke gründete 1977 mit Künstlerfreunden eine unerlaubte Galerie bei Chemnitz, „Clara Mosch“ hieß sie. Nicht weniger als 120 Stasispitzel sollen in dem ehemaligen Tante Emma-Laden zu Gange gewesen sein. Die anderen Geschichten kennen wir nicht. Aber es gibt sie – wie interessant wäre es, sie zu erzählen!

Das Besondere an diesen Grafiken ist, dass sie die Spur der Jahre in sich tragen. Sie konnten nur in einem auf besondere Art gelebten Leben entstehen – einem intensiven, aufmerksamen, kritischen Leben. Darum hat der Betrachter das Gefühl, dass offen zu ihm gesprochen wird. In jedem Bild eine ungegeschützte Erfahrung und die Kraft, es wieder probiert zu haben. Das ist nicht paradox, sondern philosophisch. Und ein „Zeichen gegen die Kälte heute“, wie Karin Weber bei der Eröffnung sagte.

Die stillende Mutter gibt sich ganz hin, mit dem Paar dreht sich der Tod im Tanz. Jener Doktor Faust hat einen großen Kopf, aber der Mund mit dem Grinsen ist noch größer. In Nuria Quevedos Kaltnadelradierungen treten puppenartige Menschen vor leere Landschaften – existentiell, scharfkantig, schwarz wie Kohlebriketts. Unerbittlich hart, gefährlich scharf sind auch die Linien bei Ursula Strozynski. Diese Zahnräder – so flach, so einzeln – klagen über eine unerträgliche Einsamkeit (im Zeitalter der Mikrochips). Die Regatta-Serie zeigt einen Blick von schräg oben in ein Boot oder frontal im Zoom und eine angedeutete

Linie dient als Assoziation für Wasser. Das Papier ist fast weiß und dennoch gegenständlich gefüllt – ein umwerfender Eindruck. Im Gegensatz zu Nuria Quevedo gibt es in Strozynskis Kaltnadelradierungen keine Menschen und sie wirken bei weitem optimistischer.

Anneliese Hoge „sperrt“ einen „frehen Jungen“ in ein Verlies aus erdfarbenem, türkisscheinendem Japanpapier, aber er bleibt der König, er hat eine Krone mit zwei Zacken auf. Neben Tiefseesansichten im ausladenden Format bringt sie eine ganze Geschichte auf einem Teebeutel unter. Da sind ein Gesicht, ängstliche Augen und Stirnfalte, ein Muster wie eine Tapetenkante und der Schriftzug „trabant“ zu erkennen – auf einer Fläche so groß wie eine Kinderhand.

Große Themen auf kleinsten Blättern auf den Punkt bringen – das findet sich auch bei Dagmar Ranft-Schinke. „Hinter dem Spiegel“ lauert der Königstochter Unglück, der Frosch. Das ist bekannt, aber so noch nicht gesehen. Genau wie die Pferde aus dünnem Draht, die sich im Luftzug bewegen und vor einer Lichtquelle „bewegliche Grafiken“ auf einer weißen Leinwand bilden. Pferde wie Schmetterlinge, magische Flatterwesen – dreimal Pegasus ohne Bodenberührung. Was für ein abstoßender Professor mit Reagenzglas, was für ein bedauernswertes Paar auf einem Kreisel, was für eine düstere Phantasie und wie erschreckend ihr Schatten – von Dagmar Ranft-Schinke geritzt in eine Acrylscheibe und auf die Wand dahinter noch einmal projiziert.

Doch auch wenn wir demnächst auf den Mars fliegen, um dort Bodenschätze abzubauen (siehe „Marsreiseieber“), wird die Salome in der Frau noch immer Herzen aus blutenden Brüsten reißen und dazu aus Freude und Schmerz singen. Das meint Sybille Leifer mit ihrem Holzschnitt „Hockende Salome“. Die halbe Zeitungseite reicht gerade aus, um das Blatt „Witwe“ zu beschreiben – so vieldeutig und rhythmisch ist es. Eine fröhliche Frau, ein wohlgeformter Körper, mutwillig nach hinten geworfenes Haar – aber auch ein verdorrter Baum, ein schwarzer Schatten bis zur Sonne, ein grimmig abwartender Wolfshund. Was haben die Hügel zu bedeuten, auf denen Frau und Hund so dramatisch sitzen, was hat sich hier angehäuft?

Eine große Ausstellung in einer kleinen Straße in der Dresdner Neustadt. Und man kann gespannt sein, denn die Dresdner Sezessionistinnen planen neue Serien von Grafik-„Positionen“ von Gästen der Galerie.

Andrea Rook

☐ Positionen (I) – Grafikausstellung Gäste der Dresdner Sezession 89: Anneliese Hoge, Sybille Leifer, Nuria Quevedo, Dagmar Ranft-Schinke, Ursula Strozynski; galerie drei, Prießnitzstraße 43, bis zum 26. April: Di-Fr von 14 bis 18 Uhr, Sa von 11 bis 14 Uhr; „Wozu immer noch Grafik?“ – Vortrag von Dr. Joachim Penzel am 10. April um 19.30 Uhr.



Dagmar Ranft-Schinke. Metamorphosen. Acrylkörper mit Ritzzeichnungen. Foto: A. Ro